

Versuchung zum Katholizismus

Von Fritz Pieper S.J.

In der „Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung“ finden sich in den Nummern 16 und 17 1932 unter dem Titel „Versuchung zum Katholizismus“ Ausführungen zur Frage der Wiedervereinigung im Glauben. Der Verfasser, Lic. Dosse (Braunschweig), bekennt sich zum Schicksal des deutschen Volkes, „das in der Abwehr christusfeindlicher Mächte den Kampf um den Bestand lutherischen Glaubens und lutherischer Kirche nicht vergessen dürfe“, und steht daher einer Vereinigung mit der katholischen Kirche durchaus ablehnend gegenüber. Seine Darlegungen klingen aus in einen Warnruf vor dem Katholizismus, „der nicht von der Hoffnung lassen kann, daß Deutschland einmal wieder katholisch wird, und daß durch unsere Rückkehr in den Schoß der römischen Kirche eine neue geistige Einheit entsteht“. Die Aufsätze lassen deutlich erkennen, wodurch der Katholizismus eine Anziehungskraft auf offenbar breitere protestantische Kreise ausübt, so daß er protestantischerseits als „Not der evangelischen Kirche“ empfunden wird. Es wird somit ein Einblick in die Geisteshaltung des heutigen Protestantismus gewährt, der sich angesichts der ökumenischen Bewegung zu einer neuen Auseinandersetzung mit dem Katholizismus gedrängt fühlt. Und darum zu wissen, ist auch für katholische Kreise von Bedeutung.

I.

Mit einer bemerkenswerten Feststellung beginnt Dosse seine Darlegungen. Man habe unter dem Einfluß der großen geschichtlichen Wandlungen aufgehört, den Katholizismus als ein „Gemengsel von Stumpfheit, Abergläuben und Herrschsucht“ anzusehen.

Ein Katholik wird diese Wandlung zum Besseren begrüßen. Denn es dürfte auch in früheren Zeiten ein gerütteltes Maß von Urteilslosigkeit dazu gehört haben, die katholische Kirche mit ihrem großen Einfluß auf das Geistesleben der abendländischen Völker derart geringschätzig zu beurteilen. Weithin in katholischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Kulturkampfsweisheit schon lange vergessen sei. Das ist nun keineswegs der Fall. Heute noch sind die Auswirkungen der alten Einstellung zum Katholizismus deutlich zu spüren. Dahin gehört die im ganzen protestantischen Norden gewohnte, sprichwörtliche Gleichstellung von katholisch und verrückt; die noch immer nicht überwundene Ansicht von einer im Wesen des Katholizismus liegenden Falschheit; die überall gemachte Wahrnehmung, daß mit dem Einsetzen des Konfirmationsunterrichtes die

Haltung protestantischer Kinder gegenüber katholischen Mitschülern, Lehrern und Geistlichen sich wesentlich ändert; die unermüdliche und nicht erfolglose Tätigkeit des Evangelischen Bundes und seiner Geistesverwandten, durch Reden und Zeitungsnotizen die Abneigung gegen die katholische Kirche zu schüren.

Die Wendung zum Besseren wurde durch die Ergebnisse der Wissenschaft herbeigeführt. Die Erforschung des christlichen Altertums wurde zu einer Begegnung mit der Papstkirche. Vom Kirchenbegriff im 1. Clemensbrief sagt E. Caspar¹, daß er sich mit jenem, der in der Urgemeinde in Jerusalem herrschte, nahe berührt; ferner: „... so treten hier im Clemensbrief bereits die Ansätze zu dem wichtigen katholischen Begriff der apostolischen Sukzession, als der Gewähr einer lückenlos bis auf die Apostel und Christus selbst zurückgehenden Tradition der Heilswahrheiten zu Tage.“ Man traf dort, wie Ehrhard² betont, die von Gott geoffenbarte Glaubenslehre, den eucharistischen Kultus, die sakramentale Gnadenvermittlung für das religiös-sittliche Leben und die hierarchische Kirchenverfassung.

Die vergleichende Religionswissenschaft entdeckte den tieferen Sinn katholischer Gebräuche und mußte den Vorwurf des Aberglaubens zurücknehmen, denn: „Eine und dieselbe fromme Übung kann ins Gebiet des Glaubens oder Aberglaubens gehören, je nachdem sie von Menschen guten Willens gepflogen wird oder mit berechnender Selbstsucht.“³

Selbst die biblische Grundlage des Papsttums, Matth. 16, 18, wird heute von protestantischen Wissenschaftlern anerkannt. D. K. L. Schmid sagte in seinem Vortrag über das Kirchenproblem im Urchristentum auf dem 1. deutschen Theologentag zu Eisenach 1927: „Matth. 16, 18 ist ein echtes Jesuswort, gegen dessen Echtheit von der Textkritik aus gar nichts, von der Literaturkritik sehr wenig, von der Sachkritik kaum etwas gesagt werden kann.“⁴

Aber wie weit der Weg bis zu einer vorurteilsfreien Würdigung des Katholizismus noch ist, zeigt ein Blick in protestantische Lehrbücher. In den Bemerkungen über die katholische Sittlichkeit heißt es: „Denn wie wir bei der Darstellung des Sakramentes der Buße gesehen haben, kann das, was die Kirche über dieses lehrt, und die Art, wie sie es handhabt, nicht das einzige heilbringende innere Grauen vor der Sünde wecken und mehren, muß vielmehr sehr oft die dem Sünder natürliche Gleichgültigkeit gegen das Böse und die falsche Sicherheit unterstützen, also das Entstehen einer echten Sittlichkeit verhindern.“⁵ Über die Auswirkung der Kirchengebote wird gesagt: „Wie nahe muß es da Unzähligen liegen, auch durch eine Übertretung des göttlichen Gesetzes sich ebensowenig das Gewissen beschweren zu lassen, wie durch eine vom Priester nicht bemerkte Übertretung eines Kirchengebotes, etwa durch eine etwas reich-

¹ Geschichte des Papsttums (Tübingen 1930) 5 f.

² Die Kirche der Märtyrer (München 1932) I.

³ Anwander, Religionen der Menschheit (Freiburg 1927) 46.

⁴ Titius, Deutsche Theologie (Göttingen 1928) 16 f.

⁵ D. Dr. Wilh. Walter, Lehrbuch der Symbolik (Leipzig-Erlangen 1924) 140 ff.

lichere ‚Stärkung‘ am Abend eines Fasttages!“ — Von der Unfehlbarkeit des Papstes wird behauptet: „Widerspricht er nur nicht einem schon früher von der Kirche aufgestellten Lehrsatz, so sind seiner Willkür keine Grenzen gesetzt.“ Wir finden einen Absatz unter der unglaublichen Überschrift: „Gott unter dem Einfluß der Heiligen.“ — Zur Sorge der Kirche um Reinerhaltung der erkannten Wahrheit heißt es: „Und wie muß der Wahrheitssinn geschwächt werden, wenn man beim Forschen immer wieder gezwungen wird, vor dem Schlagbaum der kirchlichen Autorität holtzumachen, oder versuchen muß, durch Aufspüren von Scheingründen wahrscheinlich zu machen, was falsch ist! Wenn manche sich des Eindrucks nicht erwehren können, als herrsche im allgemeinen unter Katholiken geringere Wahrheitsliebe als unter Protestant, so werden wir dies vor allem auf jene Fesselung des Denkens und Suchens durch die angebliche Gottesoffenbarung zurückzuführen haben.“ Das ist unrichtig und kränkend zugleich. — In einem Lehrbuch für Mittelschulen⁶ wird behauptet, daß in der katholischen Kirche ein Zurückgreifen auf den hebräischen und griechischen Urwortlaut des göttlichen Wortes... geradezu verboten sei. — Von der Verehrung der Heiligen wird gesagt: „Allerdings wird ein theologischer Unterschied gemacht zwischen ‚Verehrung‘ und ‚Anbetung‘, allein das Volk versteht diese feinen Unterscheidungen nicht.“ Sachgemäße Einführung in katholisches Glaubensleben wird man das schwerlich nennen können.

Ebenso wurde durch die heutigen Zeitverhältnisse die Aufmerksamkeit auf den Katholizismus gelenkt. Wo alles wankte, war die katholische Kirche der unerschütterliche Hort des Christentums. Auch hatte der Krieg in größerem Ausmaß als bisher Protestant in katholische Landstriche geführt, und unter dem Einfluß persönlichen Erlebens war manches langgehegte Vorurteil entschwunden.

Endlich konnte bei der stark einsetzenden Bewegung zur Einigung der getrennten Christenheit „die katholische Frage“ auf die Dauer nicht umgangen werden. Auch in der protestantischen Welt mehrten sich die Stimmen jener, die an eine Erfüllung des Wortes von dem einen Hirten und der einen Herde ohne Rom nicht mehr glauben können. In einem Bericht über die Konferenz von Lausanne heißt es: „Vielmehr müssen wir bemüht sein, immer wieder um die Mitarbeit des alten Rom zu werben. Es hat sich wiederholt in Lausanne gezeigt, daß wir Rom nicht aus der allgemeinen kirchlichen Gemeinschaft ausschließen können. Eine Verwirklichung der ökumenischen Kirche als neue Einheit ist also ohne Rom nicht möglich.“⁷

Die katholische Kirche ist mehr als früher dem Protestantismus nicht nur als Gegensatz, sondern auch als Größe von eigenem Werte zum Bewußtsein gekommen. Man erachtet sie heute nicht nur des Widerlegens, sondern auch des Studiums wert. Die Beschäftigung aber mit katholischen Lehren und Gebräuchen, mit katholischer Wissenschaft, Kunst und Ge-

⁶ Dr. G. Wilke, Evangelische Kirchenkunde³ (Leipzig 1927) 186 f.

⁷ Ferd. Laun, Die Konferenz von Lausanne (Gotha 1928) 63.

schichte beeinflußte in gar manchen Fällen das Urteil derartig, daß Abneigung sich in Wertschätzung verwandelte.

II.

Die Anziehungskraft des Katholizismus geht aus von seinem Sondergut gegenüber dem Protestantismus. Dosse nennt ausdrücklich: die Rechtfertigungslehre, das Bekenntnis zur natürlichen Güte der Menschennatur, die Lehre von der Kirche, die kirchliche Autorität, das Altarssakrament, die Losprechung der Sünden in der heiligen Beichte, das katholische Priestertum, die katholische Frömmigkeit mit ihren Segnungen und feierlichen Prozessionen, die Sicherheit der Glaubenslehren, den Einfluß der Kirche auf das Geistesleben der Menschheit in Geschichte und Gegenwart, die Auffassung vom Königtum Christi, die Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke und endlich die evangelischen Räte, als Grundlage des katholischen Ordenslebens.

Ob nicht ein gar gewichtiger Grund für diese Erscheinung in der Stellung des fortschrittlichen Protestantismus zu Christus liegt? Gewiß steht auch heute noch Christus im Mittelpunkt der religiösen Erörterungen des wissenschaftlichen Protestantismus, wie auch die protestantische Predigt Christi Wort verkündet. Aber eine einheitliche protestantische Christusauffassung gibt es nicht. Um das bestätigt zu finden, genügt ein Blick in irgend eines der protestantischen Christusbücher. Unter diesen Umständen mußte die katholische Christusauffassung nicht nur Aufmerksamkeit erregen, es konnte auch nicht ausbleiben, daß sie die Herzen aller Christusgläubigen gefangennahm. Ist doch der Katholizismus nicht gewillt, der sog. fortschrittlichen Wissenschaft zulieb den Glauben an Christus, den anbetungswürdigen Welterlöser, preiszugeben, zu dessen Königtum er sich durch ein eigenes Fest bekennt.

Der Protestant ist es gewohnt, bei einer Glaubenslehre sogleich nach der biblischen Grundlage zu fragen. Bei der katholischen Auffassung kommt die Bibel zu ihrem vollen Rechte, wogegen nicht wenige protestantische Gelehrte die bedeutsamen Stellen der Briefe an die Hebräer, Philipper, Kolosser über Christus, den wesensgleichen Gottessohn, dem die Erde zum Schemel der Füße gegeben, der zur Rechten Gottes sitzt, durch den und für den alles geschaffen ist, ebenso den Anspruch Christi auf seinen Königstitel vor dem Richterstuhl des Pilatus (Joh. 19, 37) zum mindesten nicht mehr im Vollsinn des Wortes anerkennen.

Ein anderer, mächtiger Grund für die Anziehungskraft des Katholizismus auf protestantische Kreise besteht in seiner „Verbündung“ mit der menschlichen Natur. Diese Verbündung, wie Dosse richtig beobachtet hat, ist ein Bestandteil des katholischen Lehrgebäudes und begründet gegenüber dem Protestantismus „die Vormachtstellung“ des Katholizismus im menschlichen Herzen. „Anima naturaliter catholica!“

Und wirklich! Die katholischen Lehren, die nach Dosse für einen Protestant besonders anziehend sind — angefangen von dem Satze von der natürlichen Güte des Menschen bis zur Sicherheit der Glaubenslehren —, kommen dem menschlichen Denken und Verlangen wundersam entgegen.—

Über die „Verbündung“ des Altarssakramentes mit dem natürlichen Menschen schreibt Dosse einen eigenartigen Satz: „Das entspricht dem Bedürfnis und den Wünschen des natürlichen Menschen. Er verlangt nach einer verfügbaren Gegenwart Gottes, nach der vorfindlichen Nähe der helfenden und schützenden Gottheit.“ Ob er mit diesem Satze, dessen Ausdrucksweise wohl einer älteren Zeit der liberalen Religionswissenschaft entstammt, alleweg das Richtige trifft, darf bezweifelt werden. Nur so weit kann man ihm beipflichten, als der Mensch ein natürliches Verlangen nach der Gegenwart des Freundes und Helfers in sich trägt.

„Natürlich“ ist auch die katholische Frömmigkeit mit ihrem Jubeln und Trauern, mit ihren Feiern und stillen Stunden, mit ihren Segnungen und ihrer Nachfolge des Herrn. Dem Protestantismus geht vieles davon fast vollständig ab, so daß auf manchen Ruf der menschlichen Seele niemals die göttliche Antwort vernommen wird. Das Eindringen in die Welt des Katholizismus wird darum zu einem Überraschungserlebnis, wodurch niemals angeschlagene Saiten der Seele zum Erklingen gebracht werden. Die Freude aber an ihrem harmonischen Zusammenklang weckt dann von selbst eine Hinneigung zum Katholizismus. Dosse versucht freilich eine andere Deutung. „Deshalb“, so meint er, „macht der Katholizismus auf protestantische Kreise einen solchen Eindruck, weil viele Glieder der evangelischen Kirche weithin im Katholizismus stecken bleiben und ihn innerlich niemals überwinden.“ Man sagt wohl besser und auch richtiger: Weil der Katholizismus dem Menschenherzen ungezwungen entgegenkommt, macht er auch auf Protestanten, die ihn näher kennen lernen, einen solchen Eindruck.

III.

„Versuchung zum Katholizismus“ sind die Ausführungen überschrieben. Das Wort Versuchung wird gemeinhin in Verbindung mit Minderwertigem oder gar Schlechtem gebraucht. Doch angesichts der Werte, welche protestantischerseits im Katholizismus gefunden wurden, ist der Katholik geneigt, darüber hinwegzugehen und aus dem Worte Versuchung das Heimweh zur Mutterkirche herauszuhören. Zu Unrecht! Der Titel ist mit Bedacht gewählt. Die Hinneigung zum Katholizismus soll dem evangelischen Leser als eine „Versuchung“ zum Bösen hingestellt werden: als eine Versuchung zur Erhebung gegen Gottes Anspruch (über den Menschen), zum feinen Hochmut des natürlichen Menschen, zur Selbstherrlichkeit des Ich, zur Ablehnung des Kreuzes Christi, zu einer Religion des irdischen Glanzes, zu einem Paktieren mit der Weisheit der Welt; als eine Versuchung zu einer Frömmigkeit am Gewissen vorbei, zur Stellungnahme gegen Christus und sein heiliges Evangelium, zum Abfall von Gott. Der Katholizismus soll als eine evangeliumsfeindliche Weltanschauung gezeichnet werden. Schreibt doch Dosse: „Das war es doch, was dem Kampfe Luthers gegen Rom diese unerhörte, hinreißende Wucht gab, daß er in der Summe der katholischen Irrwege ein Bollwerk gegen das Reich Gottes, daß er hinter der Macht, die das Wort Gottes nicht rein und lauter stehen lassen wollte, den bösen Feind sah.“

Der Katholik ist versucht, an einen übeln Scherz zu glauben, wenn er die Musterkarte der beim Katholizismus vorgefundenen Schlechtigkeiten liest. Ihm ist weder in Predigt noch Unterricht, auch nicht in religiösen Aufsätzen und Büchern, erst recht nicht in bischöflichen oder päpstlichen Erlassen irgend ein Wort begegnet, das auch nur entfernt als eine Aufforderung zum Stolz, zur Ablehnung Christi und seines Evangeliums, zu einer Frömmigkeit am Gewissen vorbei, zur Auflehnung gegen Gott ge-deutet werden könnte. Im Gegenteil! Der Katholizismus weiß gar wohl um die Gegensätzlichkeit zwischen Christus und der Welt. Katholischer Glaube predigt nicht nur das Kreuz Christi, er pflanzt auch das Zeichen der Erlösung hinein in die Stadt, in die Landschaft, daß die unrastige Menschheit über der Weisheit der Welt die Torheit des Kreuzes nicht vergesse. Katholische Frömmigkeit betet im Bewußtsein menschlicher Schwäche um Gnade und Kraft zur Beobachtung der großen Gottesgebote in der Nachfolge Christi. Wie hellhörig sie aber in ihrer gläubigen Begeisterung für Christi Wünsche und Ratschläge ist, bekunden die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Kurz: Den Katholizismus, den die Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung ablehnt, gibt es überhaupt nicht.

Noch andere böse Seiten wurden am Katholizismus entdeckt. Es werden aufgezählt: die Erfüllung der Sehnsucht nach einer menschlichen Autorität, die dem müden Sucher die letzte Verantwortung abnimmt; die Erfüllung des Verlangens, durch das Mittel der Religion das irdische Leben glückhaft zu gestalten, durch christliche Kräfte das äußere Leben unmittelbar in ein göttliches zu verwandeln und endlich die Erfüllung der Sehnsucht nach einer Theologie der Ehren.

Wir können wiederum nur sagen: Einen solchen Katholizismus gibt es nicht, wie es auch keine menschliche Natur gibt, die mit „natürlichem“ Verlangen begehrt, die Religion zum Mittel für ein glückhaftes Leben zu machen oder durch christliche Kräfte das äußere Leben in ein „göttliches“ zu verwandeln. Da begegnen wir nicht nur einem Mißverständnis des Katholizismus, sondern auch einem Mißverständnis der menschlichen Natur, das durch eine unterschiedslose Vermischung beider, nämlich der Natur und des Christentums, doppelt verwirrend wirkt.

In der menschlichen Natur liegt nur ein ganz allgemeines Verlangen nach Glück und Freude. Aus dem Bewußtsein der eigenen Schwäche und aus trüben Erfahrungen erwächst die Neigung, sich bei andern Rat zu holen. Es gibt auch einen natürlichen Geltungstrieb, ebenso einen Trieb zur Hingabe bis zur Selbstaufopferung, einen Trieb zur Mitteilung usf. Diesen natürlichen Trieben kommt der Katholizismus im allgemeinen und auch im besondern entgegen. Die kirchliche Autorität, gegründet auf Christi Worte über den Beistand des Heiligen Geistes (Joh. 16, 13), gibt dem Suchenden die Sicherheit und Klarheit des Weges, aber sie nimmt keineswegs einem „müden Sucher die Verantwortung ab“, sondern hämmert ihm ein, daß der Mensch in Treue gegen Gott verantwortlich ist für sein ewiges Schicksal. Die Erfüllung der Gottesgebote bringt den Frieden des Herzens, und so zieht als Folge der Religion die Freude und die

Ruhe des Gewissens ein ins Menschenleben. Religion bleibt nach wie vor erste Pflicht des Menschen, wird nicht zum Mittel für irdische Ziele erniedrigt. In der Erkenntnis, daß Christi Evangelium und Nachfolge allein die Völker glücklich machen kann, trägt der Katholizismus „den Willen zu unmittelbarer Lebensgestaltung in christlicher Form“, von der auch das öffentliche Leben durchdrungen sein soll, in sich, aber der Gedanke, das äußere Leben durch christliche Kräfte in ein „göttliches“ zu verwandeln, ist ihm gänzlich unbekannt.

Was über katholische Frömmigkeit gesagt wird, sind ebenso viele Mißverständnisse wie Worte. Katholische Frömmigkeit ist durchaus keine Gefühlsfrömmigkeit, kein „ästhetisches Gefühls- oder Rauscherlebnis“; sie ist getragen von der klaren Erkenntnis der Oberherrlichkeit Gottes und der gnadenvollen Erlösung durch Christus. Kunst, Musik, Prozessionen, Feste, Gewänder, Blumenschmuck, die Dämmerung des Kirchenraumes, Weihrauchwolken spielen darin eine untergeordnete Rolle. Katholische Frömmigkeit kann ihrer ruhig entbehren. Aber als äußere Ausdrucksmitte einer gläubigen Seele haben sie ihre Bedeutung und auch Berechtigung. Dürfen denn nur, so möchten wir fragen, die Weltkinder Feste feiern? Hat nicht Gott die ganze Erde zu seiner Verherrlichung geschaffen? Wo soll denn das Böse liegen, wenn der Mensch auch Gott zu Ehren die Blumen zum Kranze windet? — Eine schlimme Verkennung jedoch ist es, wenn man in die katholische Frömmigkeit das Bestreben hineinlegt, eins zu werden mit Gott. Der Katholik kennt keine „Vergottung des Menschen“. Derartige Gedankengänge sind ihm auch in der Rechtfertigungslehre unbekannt.

Vorwurfsvoll wird der Katholizismus eine Theologie der Ehren genannt. Aber ist es denn einem Katholiken zu verargen, wenn er sich auch mit natürlicher Freude freut über die Ausbreitung des Gottesreiches, über das Ansehen des Statthalters Christi, über die himmelanstrebenden katholischen Dome und kirchlichen Feiern, über die glorreiche Geschichte der Kirche? Ist nicht diese Freude durch ihren Gegenstand besonders geadelt?

Ob solcher Theologie der Ehren vergißt der Katholizismus keineswegs die Theologie des Kreuzes. Die Kirche hat es nicht nur, um ein Wort Dosses zu benutzen, verstanden, mit großer Klugheit den Gegenbewegungen (gegen ein Paktieren mit der Weisheit der Welt) etwa im Mönchtum oder in andern Gestaltungen einzelnen Forderungen der Kreuzespredigt ein Asylrecht im Kirchenstaat (sic) zu gewähren; sie hat zu keiner Zeit, weder früher noch heute, es unterlassen, das ganze Kreuz Christi zu predigen. Ebensowenig hebt der Katholizismus das Bewußtsein der eigenen Sündhaftigkeit auf, das sich nirgends schärfer ausgeprägt findet als bei den Heiligen. Aber er will durch Weckung wahrer Bußgesinnung im Anschluß an Christi Kreuz den Menschen innerlich von der Sünde befreien und ihm das Frohbewußtsein des Gotteskindes schenken, das dennoch sein Heil in Furcht und Zittern wirkt, weil es die eigene Schwäche und Unzulänglichkeit kennt. Der Katholizismus freut sich mit Christus des Sieges über Sünde und Tod, aber er vergißt das Kreuz keineswegs. Und der stille Karfreitag hält ihm nicht nur einmal im Jahre ein furchtbare Gericht

über die Sünde. Er weiß wohl um „den schwermütigen Ernst des Christentums“, worin das lutherische Christentum seine Eigenart sehen möchte. Das hindert ihn jedoch nicht, am Ostermorgen ein freudiges Alleluja zu singen. Die Theologie der katholischen Kirche ist nach Lehre und Geschichte der Theologie des hl. Paulus vom Kreuze Christi, den Juden ein Ärgernis, den Heiden Torheit, denen aber, die berufen sind, Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1 Kor. 1, 23 f.).

Der tiefere Grund für dieses groteske Mißverständnis des Katholizismus liegt in der grundsätzlichen Einstellung des Verfassers der „Versuchung“. Er will „in Luthers Spuren an der Absage gegen Rom festhalten“, er will „den falschen Ansatz kenntlich machen, um dessentwillen der Protestantismus dem Namen römisch die Bezeichnung evangelisch entgegensezтt“. Er will nachweisen, daß „der lutherische Mensch des reformatorischen Glaubens wegen den Katholizismus als Versuchung empfinden muß“. Er findet diesen Ansatz in der „Verbündung des Katholizismus mit dem natürlichen Menschen, von der Luther das Christentum habe befreien wollen“.

Nach lutherischer Auffassung ist die menschliche Natur radikal, d. h. bis in die letzte Wurzel verderbt, ganz der Sünde unterworfen, unfähig zu irgend welchem Guten. Dosse spricht einmal von der völligen Gottesferne des sündigen Menschen. Und darum, so schließt man, kann das natürliche Verlangen des Menschen nur auf Böses gerichtet sein, ein Urteil, das auch den Katholizismus wegen seiner „Verbündung“ mit dem natürlichen Menschen trifft.

Doch der Protestantismus hält kaum mehr an seiner Grundanschauung fest. Auch Dosse schreibt: „Man versteht das Neue Testament falsch, wenn man seine Aussagen über die völlige Sündhaftigkeit des Menschen so deutet, als gäbe es im Leben des christusfernen Menschen keinen Akt der Güte und überhaupt keine Tat der Zucht.“ Damit weicht er nicht nur deutlich von Luthers Lehre ab, er denkt sogar rein natürlich, d. h. hier: katholisch. Er ist nur noch um Haarsbreite von dem katholischen Satze über die böse Begierlichkeit entfernt: Die Begierlichkeit wird böse genannt, nicht weil sie an sich böse ist, sondern weil sie leicht zum Bösen führt.

Der Grundsatz von der radikalen Sündhaftigkeit der menschlichen Natur ist auch im Leben völlig unbrauchbar. Wurde er doch, wie Dosse richtig gesehen, der heutigen Menschheit zum Anlaß, sich laut zu der „vollkommenen Güte“ der menschlichen Natur zu bekennen und all ihr Begehrn sowie die Erfüllung allen Begehrns schlechthin als gut zu bezeichnen. Auch religiöse Übertreibungen unterliegen dem Gesetz des Pendelschlagens. Die Wahrheit hält die Mitte.

Bedauerlich jedoch bleibt es, wenn durch ererbte und auch wohl ungeprüft festgehaltene Sätze eine vorurteilsfreie Beurteilung des Katholizismus unmöglich wird. Den eigentlichen Schaden hat der Protestantismus, der sich dadurch verurteilt, auch fernerhin das Kreuz der Abneigung zu tragen. Und er trägt ein noch schwereres in der innerlich gefühlten Verpflichtung, dem Guten, sogar der Christusliebe und Christusnachfolge im

Katholizismus einen bösen, sündhaften Sinn zu unterschieben, sich um den Beweis zu bemühen, daß weiß nicht weiß, sondern schwarz ist.

Der Katholik wird sich durch solche Fehlurteile die Freude an der Sicherheit seines Glaubens, an der Größe seiner Kirche, an der Schönheit seines Gottesdienstes nicht vergällen lassen. Er wird auch weiter Gott dienen und Christus lieben, wie es ihm das Herz eingibt. Im katholischen Glauben sind Natur und Gnade einträchtig miteinander verbunden. In dieser Verbündung mit dem natürlichen Menschen wird auch künftig der Vorzug des Katholizismus bestehen.

Kasten und Ehen im heutigen Indien

Von Peter Dahmen S. J.

Der unglückliche Verlauf der englisch-indischen Verhandlungen ist zwar nicht in erster Linie aus den Schwierigkeiten der Kastenfrage zu erklären, aber mit Wehmut erinnert man sich beim Scheitern so edler Hoffnungen daran, daß Gandhi schon vor einigen Jahren gesagt hat, so lange Indien auf 70 Millionen seiner Kinder das Joch der geknechteten Unterklassen dulde, verdiene es nicht, vom Juche des Auslandes befreit zu werden.

In Amraoti in der Provinz Berar hielten die unterdrückten Klassen im April 1930 einen allindischen Kongreß. Ergreifend war die Rede des Friedensrichters Ramchandra Sutwajee Nekaljay, der früher dem gesetzgebenden Rate des Gouverneurs von Bombay angehört hatte. Er ist selber aus den verachteten Reihen der „Unberührbaren“ hervorgegangen, die vor Ankunft der Engländer nicht einmal die Möglichkeit hatten, der Welt zu sagen, was sie litten. Nach der in der „Kölnischen Volkszeitung“ (1930, Nr. 308) mitgeteilten Übersetzung drängte er seine und seiner Brüder Qual in die Worte: „Wir durften uns nicht kleiden, wir durften uns nicht bewegen, nicht ausbilden, wir durften nichts besitzen, wir wurden zusammen mit unserem Lande verkauft, auf dem wir in kümmерlichen Hütten zu leben gezwungen waren. Unsere Leiber, unsere Frauen, unsere Kinder gehörten unsren Herren, den Indern aus den höheren Kasten. Selbst unsere Seelen waren beständig ihre Sklaven. Auch unser Gott wurde zu einem Instrument unserer Verdammnis erniedrigt, allein weil die hohen Brahmanen es so wollten!... Wir bilden eine kompakte Gemeinschaft von 70 Millionen Menschen, aber wir werden immer noch schlimmer behandelt als die Tiere. Ihr dürft doch die Pferde streicheln, euer Hund darf euch die Hand lecken, und es ist erlaubt, der Katze etwas von eurer Nahrung zu geben, es ist den Mäusen erlaubt, euer Bett zu umkreisen. Das alles verunreinigt euch nicht. Ihr dürft aber nicht zugeben, daß ein ‚Unberührbarer‘ euch berührt, daß er euch ansieht, daß er auf der offenen Straße neben euch hergeht. Auch sein Schatten könnte schon verunreinigend wirken. Und nicht nur der Mensch betrachtet sich als durch uns verunreinigt, sondern man glaubt, daß wir — durch Besuch eines Tempels der hohen Kaste — sogar Gott verunreinigen, der doch durch sein